

Auslandsgesellschaft.de

das magazin

■ LÄNDER ■ MENSCHEN ■ POLITIK

Ausgabe
02/2020



■ Europa für
Jugendliche

■ Regierungspräsident
in Dortmund

■ Die Gefahr von
rechts

Inhalt

Editorial.....	1
Corona und die Folgen – nicht nur für die Auslandsgesellschaft	2
Kommentar	3
Botschafterin eröffnet Konsulat von Ghana.....	4
Dr. Okae baut Solidaritäts-Krankenhaus in seiner Heimat.....	5
Rovan Preis 2020 geht nach Dortmund	6
Regierungspräsident in Dortmund.....	6
Afghanistan: Im Chak-e-Wardak Hospital geht es weiter	7
EU: Ein Geben und Nehmen – SchülerInnen werden zu Abgeordneten.....	7
Afrika-Forum 2020 mit Besucherrekord.....	9
Ziegelsteine aus Plastikflaschen aus Ghana.....	10
Die Gefahr von rechts.....	13
Vor 75 Jahren fielen über Hiroshima und Nagasaki Atombomben	16
Der Sprachenbereich setzt auf neue Angebote.....	19
Internationale Wochen 2020.....	21
Mit italienischem Theater.....	21
Ein bildlicher Streifzug durch die Internationalen Wochen 2020	23
Zukunftsthema Digitalisierung	25
Das Kuratorium der Auslandsgesellschaft.....	26
Ein Gespräch mit Wolfram Kuschke (Vorsitzender) und Dr. Peter Klasvogt (Mitglied)	
30 Jahre Deutsche Einheit: Vorschau und Programm.....	28

Editorial

Wie werden wir uns an diese „Aus!“-Zeit erinnern? Das Virus hat alles auf Null gestellt. Es gibt nichts und niemanden, der davon verschont blieb. Niemand auf der Welt hat je solche Zeiten erlebt. Niemand. Und natürlich ist auch an uns der Kelch nicht vorbei gegangen. Auch unser Auslandsgesellschaftsalltag wurde komplett auf den Kopf gestellt; beziehungsweise fand gar nicht mehr statt. An der Steinstraße wurde alles eingestellt, was unser reges internationales und interkulturelles Leben so ausmacht. Keine Sprachkurse, keine Veranstaltungen mehr. Unsere MitarbeiterInnen mussten wir in die Kurzarbeit senden. Ein Schritt, der uns besonders schwer gefallen ist. An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen unseren MitarbeiterInnen für das „Zusammenstehen“ während dieser Zeit.

Corona hat uns auch bei der Arbeit des neuen Magazins der Auslandsgesellschaft. de einen gehörigen Strich durch die Rechnung gemacht. Vieles, was auf der Agenda stand, hat gar nicht mehr stattgefunden. So ist z.B. die Koch-EM, die wir diesmal gemeinsam mit dem Deutschen Fußballmuseum ausrichten wollten, Opfer des Virus geworden. Schwerpunkt des Magazins sollte unter anderem auch Japan einnehmen. Hier waren die Olympischen Spiele geplant. Ausgefallen!

Wir haben nun aus der Not eine Tugend gemacht und von zuhause aus dann doch noch ein paar Themen mit allen digitalen Möglichkeiten recherchiert und auf die Beine gestellt. So finden Sie in diesem digitalen Magazin Informationen zum Deutsch-Afrikanischen Wirtschaftsforum NRW und über Ghana, Partnerland von Nordrhein-Westfalen, zum NSU-Themenkomplex, zum Kuratorium, eine Europa-Simulation, einen Rückblick auf die Internationalen Wochen, zum Digitalisierungsprojekt, Neues aus dem Sprachenbereich sowie Hinweise auf die geplanten Veranstaltungen zum Thema 30 Jahre deutsch-deutsche Wiedervereinigung.

Übrigens: Anfang Mai kam dann völlig überraschend die Lockerungs-Meldung der Landesregierung, dass auch wir wieder teilweise unterrichten dürfen. Mit der Auflage von erheblichen Sicherheits- und Hygienevorschriften.

Das Virus wird uns noch lange begleiten. Die Gesellschaft wird, wenn sie wieder Fahrt aufnimmt, nicht eine komplett andere sein. Aber: Es werden viele neue Gewohnheiten bei uns hängen bleiben. Und vielleicht überdenken wir das ein oder andere, ob wir das wirklich brauchen oder ob man darauf verzichten kann.

In diesem Sinne wünsche wir Ihnen: Bleiben Sie gesund! Und: Wir hoffen auf ein tatsächliches Wiedersehen, nicht nur in digitalen Sphären.

Klaus Wegener
Präsident

Marc Frese
Geschäftsführer



Marc Frese (Geschäftsführer) und Klaus Wegener (Präsident der Auslandsgesellschaft)

Corona und die Folgen – nicht nur für die Auslandsgesellschaft »Das macht was mit einem ...!«



Was niemand jemals für möglich gehalten hat, was niemand je erlebt hat, ist Mitte März 2020 eingetreten. Bislang fanden Krisen immer woanders statt. Jetzt kam eine hautnah und die kollektive Härte sahen wir nicht nur auf dem immer größer werdenden Flachbildschirm in unserem Wohnzimmer. Corona legte die ganze Welt lahm. Auch uns. Es gab niemanden mehr, der uns rettete wie sonst.

Auch die Auslandsgesellschaft musste von hier auf jetzt alles absagen. Es gab keine Sprachkurse, keine Veranstaltungen und keine Projekte mehr. Alle MitarbeiterInnen gingen in Kurzarbeit. Viele, die von zuhause aus weiter arbeiteten. Mittlerweile sind Teilbereiche der Sprachkurse wieder angelaufen, unter erheblichen Sicherheitsvorkehrungen. So dürfen in dem 100 qm großen Saal nur 20 TeilnehmerInnen unterrichtet werden. Sprachen lernen mit großem Abstand: pro Person werden 5 qm gerechnet. Auch für die Studienreisen und Veranstaltungen gibt es einen Lichtblick am Horizont. Am 18. und 23.6. finden die nächsten Online-Termine der Europa-Projektwochen „Klima und Umweltpolitik in der EU“ statt. Am Donnerstag, 25.6. startet die Reihe „Terrassenkonzerte im Café Orchidee“ (jeweils donnerstags um 19 Uhr bis zum 3.9.). Nähere Informationen finden Sie in Kürze auf unserer Homepage. Für viele Veranstaltungen konnten Ersatztermine im Herbst gefunden werden, viele Studienreisen und Seminare werden auf 2021 verschoben.

Eine Situation, die alle kalt erwischt hat. Alle. Alle Menschen in Deutschland und in der Welt. Das Virus hat einfach weltweit den rasenden Zug abrupt angehalten. Die Welt, das soziale Miteinander, die Wirtschaft – alles ist zum Stillstand gekommen. Und das Schlimme daran: Niemand weiß oder ahnt, wie lange dieser Zustand noch anhält.

Was macht das mit den Menschen? Allein, dass sich viele diese Frage stellen, zeigt, es gibt nach dem anfänglichen Schrecken auch eine Zeit der Langsamkeit, eine Zeit des Nachdenkens, des Innehaltens. Doch bevor es soweit kommt, mussten erst einmal bundesweit ein paar Verbote her: Kontaktsperrungen.

Kommentar

Und dennoch oder vielleicht gerade deshalb: Die ganze Krise hatte auch sehr viel Positives: Die Perspektive vieler Menschen ändert sich: Selbstfürsorge und Nächstenliebe geben uns die Möglichkeit, wieder mehr auf uns zu achten.

Wir können lernen, über unsere Ängste hinauszuwachsen. Jeder hat die Chance, seine persönliche Resilienz zu erweitern. Uns wird klarer, was wirklich im Leben wichtig ist: Die Gesundheit.

Die Erde darf kurz verschlafen, der CO₂ Ausstoß hat sich verringert. Bilder der NASA zeigen saubere Luft. Das Thema Globalisierung steht im Fokus: Kann es wirklich richtig sein, dass alles nur noch in China produziert wird? Mittlerweile haben sich die Egoisten von denen, die entdecken, dass es nur gemeinsam und in Fürsorge für alle gleichermaßen geht und funktioniert: das Miteinander. Die Hamsterer zeigten vor allem ihr wahres unsolidarisches Gesicht.



Die erzwungene Distanz zeigt auch jedem, wer wirklich im jeweiligen Leben wichtig ist. Das Virus umspannt weltweit seine Fangarme. Und es gibt uns die Chance, uns neu zu erfinden. Gesellschaftliche Höflichkeit, Solidarität und konstruktives Zusammenleben gewinnen an Bedeutung. Im Angesicht der Ohnmacht kommen sich die Menschen auch durch die verordnete Distanz näher. Körperliche Distanzierung ermöglichte die Intensität der wirklich wichtigen Verbindungen.

Der Coronavirus macht aber auch Angst. Maßnahmen, die sonst undenkbar gewesen wären, werden diskutiert: Überwachung aller Smartphones. In China und Korea hat man damit gute Erfolge bei der Eindämmung des tödlichen Virus gemacht. In Ungarn kann Viktor Orban gar mit dem Notstandsgesetz per Dekret regieren. Das Parlament schickt er in die Zwangspause.

Wenn die parlamentarische Kontrolle lahmgelegt wird, ist die Frage, wie lange die Demokratie das aushält.

Während der Krise mischen sich Ängste mit Hoffnungen. Auch die nichtmedizinischen Folgen von Ausgangssperren, Quarantäne und Homeoffice haben nicht nur ökonomische, sondern auch soziale Auswirkungen. Eigentlich geht Nähe mit Distanz nicht. Corona-Zeiten aber zeigen genau das Gegenteil. Da ich den meisten aus dem Weg gehe, erfahre ich „hautnah“, wer wirklich wichtig für mich ist. Und das geht allen so. Vielleicht ist das eine Zeit, in der es „Zurück auf Los“ heißt? Die körperliche Distanz kann die emotionale Verbundenheit stärken.

Und es hat noch etwas Gutes in dieser Zeit gegeben: In der Krise zeigte sich der wahre Charakter vieler. Und es meckerten vor allem diejenigen, die sonst oft geschrien haben: Ach könnte ich doch mal von daheim aus arbeiten, dann hätte ich endlich mal mehr Zeit für mich und die Kinder....! Jetzt war es soweit und schon wieder war es nicht richtig.

Wenn überhaupt, wer dürfte sich eigentlich in dieser Zeit beschweren? Sie tun es aber nicht, weil sie den Laden am Laufen halten. Das sind die Supermarktmitarbeiter, die Krankenschwestern und Pfleger, die Ärztinnen und Ärzte und natürlich die LKW-Fahrer mit ihren 24-Tonnern, beladen mit Klopapier, das einige palettenweise zu Hause horten.

Ein Tipp für alle, die quengeln, weil es zuhause schon zu langweilig ist: Andere haben auch Probleme! Meine sind dagegen ganz klein. In echt!

Martina Plum

Botschafterin eröffnet Konsulat von Ghana

Die Botschafterin der Republik Ghana in Deutschland, H.E. Gina Ama Blay, hat am 18. Februar 2020 das neue Honorarkonsulat für NRW eröffnet. Es hat seinen Sitz im Haus der Auslandsgesellschaft in der Steinstraße.



Der Präsident der Auslandsgesellschaft Klaus Wegener vertritt als Honorarkonsul die Republik Ghana in NRW.



Im Beisein vieler Mitglieder der ghanaischen Community in Dortmund übergab Botschafterin Blay die Ernennungsurkunde an Klaus Wegener. Für die rund 9200 ghanaischen Staatsbürger in NRW ist das Honorarkonsulat jetzt die erste Anlaufstelle.

Dr. Okae baut Solidaritäts-Krankenhaus in seiner Heimat

Dieser Mann hat alles richtig gemacht: Dr. Samuel Okae (40) steckt noch mittendrin in seinem Leben, kann aber jetzt schon stolz auf das zurückblicken, was er geleistet hat. Der Unfallchirurg und Orthopäde ist seit 8 Jahren Mediziner bei den Städtischen Kliniken in Dortmund. Der Chef, so erzählt er, unterstütze ihn, will ihn aber eigentlich nicht gehen lassen. Aber Dr. Okae ist fest entschlossen. Wenn sein „Baby“, das Solidaritäts-Krankenhaus in der Nähe seiner Heimatstadt Accra mit seinen 1,6 Millionen Einwohnern in Ghana fertig ist, geht er mit seiner ganzen Familie dorthin und unterstützt als Arzt seine Landsleute. Und seine Familie ist groß: Er hat eine Frau und fünf Kinder, der Älteste ist 12 Jahre alt.



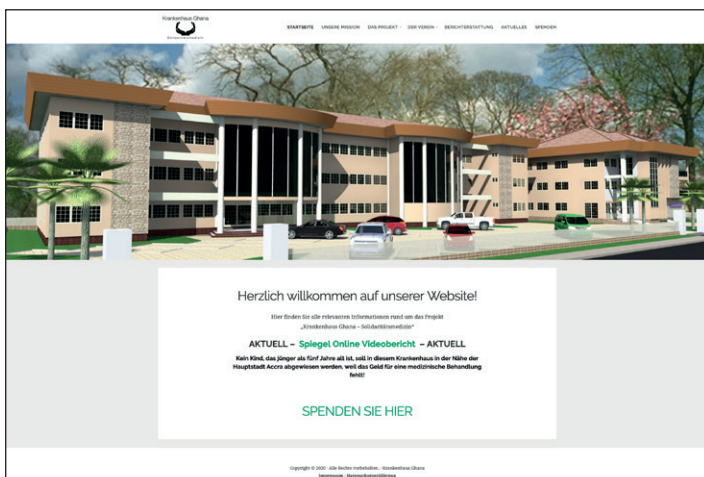
Der Grund ist für ihn ganz einfach und naheliegend: „In Deutschland stirbt kein Kind, in Ghana doch. Und: In Deutschland kommt ein Arzt auf 350 Patienten, in Ghana hat er 10.000 Menschen zu versorgen.“ Sein Ziel hat er klar vor Augen.

Viele Eltern gehen in Ghana nicht mit ihren Kindern zum Arzt, weil sie Angst haben. Die Hemmnis sei extrem hoch. Und oftmals fehle ihnen das nötige Geld.

Die Hemmschwellen und Ängste will er jetzt abbauen. Dazu hat er bereits 250.000 Euro aus Eigenmitteln in die Klinik gesteckt. Gemeinsam mit seiner Schwester und einem Ingenieur vor Ort baut er das 2.700 Quadratmeter große Krankenhaus auf. Dabei legt er auch selbst Hand an. „Denn eigentlich bin ich ein Handwerker“, schmunzelt er. Als Chirurg allemal.

Seine Idee dabei: Menschen, die genügend Geld haben, sollen zahlen, damit die Kinder der ärmeren Leute kostenlos medizinisch versorgt werden können. „Bei uns soll kein Kind mehr unter 5 Jahren abgewiesen werden“, das ist sein Ziel. Und dem kommt er immer näher. Bislang konnte er viel medizinisches Equipment, das hier nicht mehr gebraucht wird, nach Ghana verschiffen. Es fehlt aber immer noch einiges, z.B. Klimaanlagen, CT oder MRT Geräte, Materialien und Gegenstände, die in Laboren und OP-Räumen gebraucht werden.

Also, wer etwas weiß, bitte melden. Das Krankenhaus kann auch Spenden gebrauchen:
IBAN: DE 414 40 400 3703 2222 1300, BIC: COBADEFFXXX



 www.krankenhaus-ghana.com

Rovan Preis 2020 geht nach Dortmund

Die Dortmunder Deutsch-Französische Gesellschaft (DFG) in der Auslandsgesellschaft wurde für „ihre Arbeit zur Förderung einer europäisch ausgerichteten Generation“ mit dem „Prix Rován 2020“ ausgezeichnet. Odile Brogden und Pascale Gauchard nahmen den Preis beim Tag der Deutsch-Französischen Gesellschaften am 25. Januar in der Französischen Botschaft in Berlin entgegen. Weitere Preisträger 2020 sind die DFG Bannewitz in Sachsen und die DFG Marburg in Hessen.



Der mit insgesamt 3000 € dotierte Prix Rován wird seit 2006 jährlich von der Französischen Botschaft verliehen. Er würdigt die Rolle der Zivilgesellschaft für den Dialog zwischen Deutschland und Frankreich. Thema in diesem Jahr war der Beitrag der Deutsch-Französischen Gesellschaften für die Bildung einer europäisch ausgerichteten Generation. „Wir fahren seit 2004 jährlich mit 80 Schüler*innen aus mehreren Schulen nach Straßburg. Ich freue mich sehr, dass wir gerade für dieses Projekt den Preis bekommen haben, denn die DFG in Dortmund engagiert sich seit ihrer Gründung für Europa. Joseph Rován gehörte auch zu den Menschen, die sich nach dem Krieg für die Gründung eines deutsch-französischen Instituts in Dortmund 1948 engagiert haben und somit für die Gründung der heutigen Auslandsgesellschaft. Ein Kreis schließt sich.“, kommentiert Pascale Gauchard.

Regierungspräsident in Dortmund

Bei seinem Besuch hat sich Regierungspräsident Hans Josef Vogel über Aufgaben und Angebote der Auslandsgesellschaft informiert. In dem Gespräch wurden auch neue Tätigkeitsfelder diskutiert, die künftig von der Auslandsgesellschaft übernommen werden könnten. Insbesondere in den Bereichen Integration und Städtepartnerschaften wurde über neue Formate nachgedacht. Ein regelmäßiger Austausch wurde vereinbart.



▲ Klaus Wegener, Präsident der Auslandsgesellschaft, Regierungspräsident Hans Josef Vogel, Kuratoriumsvorsitzender Wolfram Kuschke, Geschäftsführer Marc Frese und Dr. Kai Pfundheller, Leiter des Instituts der Politischen Bildung



◀ Auch der SPD -Landtagsabgeordnete Serdar Yüksel informierte sich über die Angebote der Auslandsgesellschaft. Ihm liegt insbesondere die Vernetzung der parlamentarischen Ländergruppen des Landtages mit den bilateralen Länderkreisen der Auslandsgesellschaft am Herzen. Klaus Wegener und Dr. Kai Pfundheller konnten mit Serdar Yüksel auch gleich ein neues Vereinsmitglied in der Auslandsgesellschaft begrüßen.

Afghanistan: Im Chak-e-Wardak Hospital geht es weiter

Humanität, weltweites solidarisches Verhalten und Wissensvermittlung gehörten für den Gründer der Auslandsgesellschaft, Stefan Albring, zusammen. So wurde 1954 der Gedanke der Humanität in der Satzung der Auslandsgesellschaft aufgenommen und gilt bis heute. Zu den nachhaltigsten Projekten, die die Auslandsgesellschaft im Laufe von sieben Jahrzehnten unterstützte, gehört das 1989 gegründete Chak-e-Wardak-Hospital in Afghanistan. Aktuell findet jährlich eine Benefizveranstaltung mit der Projektleiterin Karla Schefter und weiteren Dortmunder Partnern wie das Gymnasium an der Schweizer Allee, das im Januar 2020 seine Aktivitäten für das Krankenhaus vorstellte. Dass es mit dem Chak-e-Wardak Hospital weitergeht, ist nun einem jungen Team aus Oberhaching zu verdanken. Der neue Vorsitzende Ludwig Pichler und sein Team sind „voller Elan“ und „auf unterschiedliche Weise bereits eng mit dem Projekt verbunden“ heißt es im Informationsbrief Nr. 23 vom Frühling 2020. Karla Schefter bleibt Projektleiterin. Der aus Altersgründen ausscheidende Vorstand steht ebenfalls weiterhin beratend zur Verfügung. Die nächsten voraussichtlichen Benefizveranstaltungen in Dortmund: Weihnachtsbasar am 1. Advent im Gymnasium an der Schweizer Allee, Benefizveranstaltung in der Auslandsgesellschaft im Rahmen der Internationalen Wochen im Januar 2021.

Spendenkonto (Sparkasse Dortmund): Afghanistan-Komitee C.P.H.A. e.V
IBAN-Nr.: DE70 4405 0199 0181 0000 90, BIC: DORTDE33XXX

EU: Ein Geben und Nehmen – SchülerInnen werden zu Abgeordneten



EDIC Dortmund bietet Planspiele für junge Leute zu verschiedenen Themen an

Es ist 15.45 Uhr, die Präsidentin des Europa-Parlamentes, heute Rebecca Melzer, bittet die Abgeordneten ihre Plätze wieder einzunehmen. Im Plenarsaal des Europa-Parlamentes (Saal Westfalia des Dortmunder Rathauses) haben sie einen langen Sitzungstag hinter sich. In der abschließenden Plenarsitzung geht es um nicht weniger als die Verabschiedung einer Stellungnahme vom Sicherheits- und Verteidigungsausschuss zur Ausgestaltung einer europäischen Armee.

→ Fortsetzung S. 8

Harte Kost für die 16 Jährigen aus Bochum, Unna, Fröndenberg und Dortmund, die sich freiwillig zum Planspiel angemeldet hatten. Sie sind müde, haben sich aber wacker durch den Tag geschlagen. Einige Tage vor der Veranstaltung haben sie ein umfangreiches Informationspaket mit Arbeitsunterlagen erhalten: Ziel und Beschreibung des Planspiels, Geschäftsordnung inkl. Verhaltensregeln wie Redezeiten und Sitzungsablauf, Fraktions-Positionspapier, Wahl von Fraktionsvorsitzenden, die an diesem Tag verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen werden (Eröffnungs- und Abschlussreden für die Plenarsitzungen schreiben und halten, Koalitionsverhandlungen).

Im Vorfeld wurden sie nach dem Zufallsprinzip unterschiedlichen Fraktionen des Europäischen Parlamentes zugeordnet: Europäische Volkspartei (EVP), Progressive Allianz der Sozialdemokraten (S&D), Die Grünen/ Europäische Freie Allianz (Grüne), Europäische Konservative und Reformier (EKR) und Renew Europe. „Da liegt auch die erste Schwierigkeit,“ erklärt Lena Borgstedt (Leiterin des Europe Direct Informationszentrums Dortmund bis 8.5.20), „sie müssen sich nicht nur mit den Positionen der Parteien auseinandersetzen, sondern auch Positionen vertreten, die nicht unbedingt die eigene Meinung zum Thema darstellen.“

Am Tag selbst geht es nach einer kurzen Einführung sofort los. Um 9:30 Uhr steht die erste innerparteiliche Beratung der Fraktionen an. Während drei Beratungsphasen werden sie Anträge auf Änderung, Löschung oder Ergänzung der Stellungnahme erarbeiten, die in den Plenarsitzungen präsentiert werden. Sie werden Koalitionsverhandlungen führen, im Plenum die Positionen der anderen hinterfragen und abschließend über die Annahme der Anträge sowie der gesamten Stellungnahme abstimmen. Wie im wahren Leben gehen die Gespräche in den Pausen weiter. Kontrovers wird über das langfristige Ziel, nationale Streitkräfte aufzulösen, diskutiert; S&D und Grünen, die in der Koalitionsphase ein Bündnis zum Rotationsprinzip eines Regierungschefs / einer Regierungschefin als Oberbefehlshaber*in dieser Armee nicht ausgeschlossen hatten, zerstritten sich wegen dieser Frage. Scharfe Bemerkungen gibt es nach den Koalitionsverhandlungen: „Wir stehen ein - für die Werte der EU und verteidigen sie. [...] Die Kollegen von der EKR vertreten jedoch nicht die Interessen des Gemeinwohls. Das wundert mich nicht, denn sie haben manchmal Probleme beim Denken“, so die S&D-Abgeordnete. Gegen die Idee einer Armee auf freiwilliger Basis empörten sich die Grünen: „Die EU funktioniert nur als Geben und Nehmen! Wir können zu nichts zustimmen, das gegen ein gemeinsames Vorgehen Europas geht.“ Während die EKR kategorisch abweist: „Wir sagen Nein zu einer föderalistischen EU und Nein zu einer EU-Armee!“

Insgesamt lebhaft Debatten und wenig angenommene Anträge an diesem Tag, lediglich der Antrag der Renew-Europa-Fraktion für „eine vorerst verstärkte Kooperation der Armeen für einen leichten Übergang zu einem starken Europa“ fand Zustimmung. Die Teamer um Rebecca Melzer sind jedoch zufrieden: „Es ist jedes Mal anders, dieses Mal war das Parlament eher rechts orientiert. Letztendlich hat es die Stellungnahme abgelehnt, - in der Realität würde die Stellungnahme versehen mit den Änderungsanträgen des Parlaments zurück zum Sicherheits- und Verteidigungsausschuss gehen,“ sagt Schriftführer Georg Meinhardt. „Diese Ablehnung mag sich von außen vielleicht deprimierend anhören. Ist es aber nicht, denn es geht darum, dass die jungen Leute den Prozess der demokratischen Kompromissfindung in Europa verstehen.“ Dass es klappt, zeigen die Rückmeldebögen: fast 90% der jungen Leute bestätigen, dass sie etwas gelernt haben, 70% dass es Spaß gemacht hat und 80% würden das Planspiel weiter empfehlen. Kurzes De-Briefing der Teamer-Runde: Ja, es hat gut geklappt, auch wenn sie darüber rätseln, weshalb dieses Europäische Parlament letztendlich die Kontrolle einer europäischen Armee – nicht selbst übernehmen will – und an Experten abgeben würde.

Kooperationspartner

Europe Direct Dortmund

Stadt Dortmund

Auslandsgesellschaft.de

JEF NRW e.V.

Louis-Baare-Berufskolleg Bochum, Peter Weiß Gesamtschule Unna, Gymnasium an der Schweizer Allee Dortmund, Gesamtschule Fröndenberg

Aktuelle Veranstaltungen, Planspiele und Simulationen:

 <https://www.europe-direct-dortmund.de/>

Afrika-Forum 2020 mit Besucherrekord

Afrika ist der Markt der Zukunft!



400 Teilnehmende – Unternehmer aus Deutschland und Afrika: Das 6. DEUTSCH-AFRIKANISCHE WIRTSCHAFTSFORUM NRW verzeichnete am 18. Februar 2020 in Dortmund einen Besucherrekord! Eine exzellente Networking-Plattform, um erfolgreiche Geschäftslösungen für Afrika zu präsentieren und neue Kontakte zu knüpfen! Die Auslandsgesellschaft.de sieht das Motto ihrer Veranstaltung „Deutsche Unternehmen auf Erfolgskurs!“ bestätigt.

Das Afrikageschäft wird aktuell sowohl durch das afrikanische Freihandelsabkommen als auch durch die neuen deutschen Entwicklungsinvestitionsfonds mit Komponenten wie AfrikaConnect stark begünstigt. Sehr spannend dabei im Panel Nachhaltige Wirtschaft wie junge Unternehmer, z.B. Dr. Kalie-Martin Cheng von Plastic2Beans, den Devisenmangel in Äthiopien ganz pragmatisch und kreativ mit Kaffeeimporten umschiffen. Die Gründerin Emmanuella Serwaa Gyawu aus Ghana konnte mit ihrem innovativen Startup EcoCENT Recycling den Pitch gewinnen: Sie produziert Bausteine aus Plastikflaschen.

Deutliche Investitionsanreize für deutsche Unternehmen schafft das afrikanische Freihandelsabkommen (AfCFTA), mit dem – so Keynote Speaker Prof. Dr. Andreas Freytag – die größte Freihandelszone der Welt geschaffen wurde. Sie wird Afrika einen deutlichen Schub zu nachhaltigen internationalen Wirtschaftsbeziehungen geben. Energie, Klima und Rohstoffe gehören dabei auf die Agenda, wenn über Investitionen und Engagement in Afrika nachgedacht werde – so Staatssekretär Christoph Dammermann vom NRW Wirtschaftsministerium.

„Werden Öl, Gas, Gold und Bauxit weiterhin die Rolle Afrikas im Welthandel bestimmen?“, fragt Dr. Michael Blank, Delegierter der AHK Ghana. Oder sind Informationen – Daten – der Rohstoff der Zukunft, der Afrika auf Augenhöhe mit dem Rest der Welt bringen wird? „Die Digitalisierung hat Afrika auf jeden Fall mehr gebracht als die letzten 50 Jahre Entwicklungshilfe“ – so Gabriele Riedmann de Trinidad, Unternehmerin im digitalen Bildungsbereich in Afrika.

Mit den Filmdokumentationen online können Sie die Inhalte des 6. Deutsch-Afrikanischen Wirtschaftsforums NRW 2020 weitertiefen!

➡ https://www.afrika-wirtschaftsforum-nrw.de/dawf_2020_doku.html

➔ Fortsetzung S. 10

HINTERGRUND

6. Deutsch-Afrikanisches Wirtschaftsforum NRW am 18. Februar 2020 in Dortmund

Afrika 2020: Deutsche Unternehmen auf Erfolgskurs!

Das Forum der Auslandsgesellschaft.de wird gemeinsam mit dem Kammernetzwerk der Industrie- und Handelskammern veranstaltet und vom Land NRW gefördert. Es richtet sich in erster Linie an mittelständische deutsche und nordrhein-westfälische Unternehmen, die für Investitionen in und den Handel mit Afrika gewonnen werden sollen. Namhafte Kooperationspartner unterstützten uns!

Fokus 2020 - Entwicklungs-Trends in Afrika: Urbanisierung, Digitalisierung, Nachhaltige Wirtschaft und Industrialisierung. Mit diesem Themenzuschnitt wurden noch mehr Schlüssel-Branchen in die Panel-Diskussionen eingebunden: Infrastruktur und Bauwirtschaft, Erneuerbare Energien und Umwelttechnik, Wasser- und Abwasser-Technologie, Maschinen- und Anlagen(-bau), Digitale Wirtschaft, Mobilität, Recycling, Lebensmittel

Die Highlights: Hochkarätig besetzter Eröffnung-Talk, Panel-Diskussionen zu den Trends und ihren Schlüsselbranchen in Afrika, Pitch afrikanischer Startup-Unternehmen, Matchmaking-Area für Speed-Datings, AHK- und Berater-Lounge mit Vertretern der afrikanischen Auslandshandelskammern sowie Institutionen wie die GTAI, PwC, Euler Hermes und ein Branchenexperte der Agentur für Wirtschaft und Entwicklung.

➔ <https://www.afrika-wirtschaftsforum-nrw.de>

Ziegelsteine aus Plastikflaschen aus Ghana



Zum 2. Mal wurden afrikanische Start Ups zum Deutsch-Afrikanischen Wirtschaftsforum NRW nach Dortmund eingeladen und warben im Pitch um die Gunst des Publikums. Sie erhalten kein Geld sondern die Kontaktdaten der interessierten Unternehmen, die für ihre Geschäftsidee gestimmt haben. EcoCent-Recycling aus Ghana gewann in diesem Jahr. Ein Gespräch mit Mitgründerin Serwaa Gyawu:

Frau Gyawu, Sie gewannen den Pitch mit dem Projekt „plastic bottle waste upcycled into bricks“ (Ziegelsteine aus Plastikflaschenabfälle). Was bedeutet das für Sie?

Den Pitch zu gewinnen, hat mir viel bedeutet, denn es war das erste Mal, dass ein Projekt, das ich vor vier Jahren begonnen hatte, eine solche Anerkennung und Akzeptanz erhielt. Lösungen gegen die Verschmutzung durch Kunststoffabfälle anzubieten, ist keine leichte Aufgabe, es ist eine Herausforderung. Besonders in meinem Land, Ghana, wo weniger als 2 % der Kunststoffabfälle recycelt werden und diese nur aus Polyethylen niedriger Dichte (LDPE) hergestellt werden. Alle anderen Kunststoffabfälle verstopfen die Kanalisationen oder werden verstreut und nur wenige werden auf Deponien entsorgt. Während meines Masters in Umweltwissenschaften, stellte ich fest, dass die Störung des Gleichgewichts der Ökosysteme durch Kunststoffabfälle

enorm ist. Deshalb ergriff ich die Initiative, Plastikflaschenabfälle in ein nachhaltiges, umweltfreundliches und marktfähiges Produkt umzuwandeln, das gleichzeitig die Bauindustrie und -wirtschaft, unterstützt, die Probleme zu lösen, mit denen sie konfrontiert wird.

Deshalb kam ich mit einer umweltfreundlich konzipierten und vor Ort hergestellten Technologie heraus, die Plastikflaschenabfälle zu erschwinglichen Preisen in Ziegel und andere fertige Bauprodukte wie Rinnengitter, Platten, Blöcke, Fertigsäulen usw. umwandelt.

Im Grunde gewann diese Entwicklungsgeschichte den Pitch.

Handelt es sich um ein neues Produkt oder ist es bereits auf dem Markt?

Ziegelsteine aus Kunststoff (unter dem Markennamen Ecobricks) sind ein neues Produkt auf dem lokalen und regionalen Markt. Wann immer Ecobricks auf den Markt kommen, gewinnen wir Kunden, die von der Idee begeistert sind und das Produkt als erste verwenden wollen. Es gibt weniger Widerstand auf dem Markt, als wir erwartet haben. Vor allem, der Widerstand, der zu erwarten ist, bei der Einführung eines neuen innovativen Produkts, der einen so hart umkämpften Markt wie die Bauindustrie und -wirtschaft stören könnte.

War das Treffen positiv für Sie, konnten Sie weitere Kontakte zu Firmen in unserer Region, in Deutschland oder in Dortmund knüpfen?

Ja: Ja, das Forum war positiv für mich, ich habe durch den Pitch viele neue Kontakte bekommen. Ich habe auch die deutsche Geschäftsperspektive kennen gelernt und wie ich mein Unternehmen strategisch positionieren kann, um Investoren in Deutschland anzuziehen.

Nach dem Forum habe ich allen Kontakten, die für mich gestimmt haben, eine persönliche Dankesbotschaft geschickt. Dadurch habe ich einen Vertrag schließen und eine Partnerschaft mit einem deutschen Unternehmen in Ghana, einem „Waste to Energy“-Projekt, geschlossen.

Ich glaube, dass diese Partnerschaft einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung einer gemeinsamen Vision, Plastikabfälle in Ghana zu besiegen, leisten wird. Ich hoffe, dass ich dies in anderen afrikanischen Ländern mit diesen Partnern oder anderen umweltbewussten Investoren/Unternehmen auch realisieren kann. Ich bin derzeit in Ghana tätig, plane aber eine globale Expansion.

Warum wählten Sie die Baubranche für das Plastikwiederverwertung?

Nun, ich wählte das Endprodukt des recycelten Kunststoffs als fertiges Baumaterial für die Bauindustrie aus, weil ich das Ziel des Up-Cyclings anstrebe. Ich brauchte das Produkt für ein CENTURY, eine Zeitspanne (Nutzungsdauer), die Gebäude und Konstruktionen bieten. Zweitens löst das Ökoprodukt das Problem des Wassers, das aus dem Fundament durch die Wände eines Gebäudes aufsteigt und ein Aufquellen und Abblättern verursacht, sowie das Problem des Verputzens und Anstrichs. Dies ist bei traditionellen Baumaterialien der Fall. Ein Fall, der durch traditionelle Baumaterialien verursacht wird). Diese Herausforderung erhöht die Unterhaltskosten und schwächt die Strukturen.

Könnten Sie das Team kurz vorstellen?

Unser Team besteht zu 50 % aus Frauen, die über einen starken technischen Hintergrund und Erfahrung verfügen, was bei der Entwicklung der Ecocent-Technologie zur Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten hilfreich war. Dr Heather Beem, eine Mitbegründerin von PEN ist auch Senior-Dozentin an der Ashesi-Universität in Accra, Ghana. Unser Wirtschaftsprüfer hat mehr als 5 Jahre lang beim British Council in Kumasi, Ghana, gearbeitet und verwaltet nun unsere Finanzen. Ich selbst habe einen Ingenieurshintergrund, arbeitete einige Zeit im Goldbergbau und beherrsche die Wissenschaft der Umwelt.

Vielen Dank für das Gespräch.

→ Fortsetzung S. 12

HINTERGRUND

Ecocent Recycling ist in der Abfallwertschöpfungskette tätig. Das Unternehmen fördert das Quellenrecycling von organischen Abfällen, Kunststoffen und Elektroschrott, indem es sie in umweltfreundliche Produkte verwandelt.

Das Ziel des Unternehmens ist es, die Verschmutzung durch Plastikmüll in Ghana und darüber hinaus zu bekämpfen. Plastikabfallflaschen sind der Hauptrohstoff bei der Herstellung von Bauelementen. Innerhalb von zwei Jahren seit Beginn des Projektes wurden mehr als zwei Millionen Plastikflaschenabfälle erfolgreich aus der Umwelt entfernt.

Das Unternehmen ist außerdem im Bereich Kunst und Handwerk aktiv. Papierabfälle werden in Mehrzweckprodukte wie Skulpturen, Blumenvasen, Wasserspiele usw. für die Innen- und Außendekoration verwandelt.

Durch intensive Schulungen soll Recycling von Elektroschrott am Ort seiner Entstehung gefördert werden. U.a. werden durch die Zusammenarbeit mit Schulen junge Menschen mit Wiederverwendung und Reparaturen vertraut gemacht, außerdem werden ihre kreativen und innovativen Fähigkeiten gefördert. Mit einer digitalen Plattform unterstützen wir die Akteure der Wertschöpfungskette im Abfallhandel, beschleunigen die Recyclingrate und schaffen gleichzeitig Tausende von Arbeitsplätzen in der Recyclingindustrie.

➔ <https://ecocentrecycling.com/>

The screenshot shows the homepage of Ecocent Recycling. At the top, there is a green navigation bar with the company name and contact information on the left, and social media icons and a menu (Home, About, Gallery, Services, Blog, Contact Us) on the right. Below the navigation bar is a large hero section with a background image of a paved area. The hero section contains the headline "WE DESIGN WASTE OUT OF THE ENVIRONMENT" and a sub-headline: "Our innovative technology, transforms plastic, paper, e-waste etc. into green products. Example, we manufacture and sell finished construction members such as blocks, slabs, pillars etc. utilizing plastic waste and sand." Below the hero section is a section titled "OUR SERVICES" with the sub-headline "Check Out All Our Products and Services". This section features three columns, each with an image and a brief description:

- Recycling Capacity Development:** With an all-inclusive approach to establish a strong recycling industry in Ghana, we develop the capacity of both the formal and informal sectors to encourage source recycling. Through creation of innovative business models, we introduce the informal sector to new means of business on the recycling value chain. Partnering with schools, we aim to equip young people to recycling, repair and reuse at an early stage, building their creative and innovative abilities. Also, we leverage on a digital platform to empower players on the value chain to earn in a waste trade. By this we accelerated the rate of recycling and at the same time creates thousand of jobs in the recycling industry.
- Plastic Waste Upcycling:** Employing our green-designed technology, we transform plastic waste bottles into bricks, blocks, pillars, etc for green building. With the unprecedented technology designed and fabricated in Ghana for processing Polyethylene Terephthalate (PET) we able to maximize efficiency, durability and savings in our operations.
- Paper Upcycling:** Introducing innovation into art and craft, we transform paper waste into beautifully designed multi-purpose products such as sculpture, flower vases, water fountains etc. for both interior and exterior decoration.

Die Gefahr von rechts

Gedenken an die NSU-Opfer – Interview mit Carsten Ilius



2006 wurde der bei vielen beliebte Kioskbetreiber Mehmet Kubasik von Neonazis des „Nationalsozialistischen Untergrundes“ (NSU) auf der Dortmunder Mallinckrodtstraße erschossen. Am 4. April jährte sich dieser Mord nun zum 14. Mal. Seit 2012 gedenkt das Bündnis „Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich!“ an diesem Tag Mehmet Kubasik und allen Opfern rassistischen und rechten Terrors. Das Bündnis unterstützt die Familie in ihrer Forderung nach Aufklärung des NSU-Komplexes.

Dieses Jahr mussten die Gedenkdemonstration und die vielen geplanten Veranstaltungen im März und April aufgrund der Covid-19- Situation abgesagt werden. Darunter die Podiumsdiskussion zum Themenkomplex „NSU 2.0 und struktureller Rassismus“ mit Seda Başay-Yıldız, der Rechtsanwältin von Adile Şimşek; Katharina König-Preuss, Abgeordnete (Die Linke) im Landtag Thüringen - sie gehörte den NSU-Untersuchungsausschüssen des Thüringer Landtags an und trug wesentlich zur Aufklärung von Hintergründen der Entstehung und der Taten des NSU bei; und dem Rechtsanwalt Carsten Ilius.

Der NSU-Prozess lief von 2013 bis 2018 in München. Viele der prozessual berechtigten Fragen der Angehörigen der Mordopfer und der Opfer der Bombenanschläge blieben unbeantwortet.

Viele der Terrorhelfer*innen von damals sind nicht ermittelt worden oder bleiben zumindest unbestraft. Bemühungen, das weitere NSU Netzwerk jenseits der Angeklagten ernsthaft aufzudecken, gab und gibt es nicht. Im Gegenteil: Verbindungen des mutmaßlichen Mörder Walter Lübckes führen zum Kasseler Umfeld des NSU.

Todesdrohungen gegen Seda Başay-Yıldız unter dem Label NSU 2.0 zeigen, wie motivierend das Netzwerk gewirkt hat und kommen offenbar aus den Reihen der Frankfurter Polizei.

Die fehlende Bereitschaft zur Ausermittlung des NSU Netzwerkes zog fatale Auswirkungen mit sich und markiert die Gefahr, die von gegenwärtig bestehenden Nazistrukturen in Deutschland ausgeht.

→ Fortsetzung S. 14

Carsten Ilius, Rechtsanwalt von Elif Kubaşık, hat sich zu einem Interview bereit erklärt. Carsten Ilius ist Rechtsanwalt in Berlin und arbeitet im Bereich des Straf- und Migrationsrechts. Das Interview führte Ali Şirin, der im Bündnis Tag der Solidarität – Kein Schlussstrich aktiv ist.



Herr Ilius, wie bewerten Sie den Ausgang des NSU-Prozesses in München? Welche neue Erkenntnisse hat der Prozess hervor gebracht?

Beides muss man, wie ich denke, klar auseinanderhalten. Der Prozess hat in Verbindung mit den Recherchen von Journalist*innen, Antifarecherchen und den Erkenntnissen v.a. des ersten Untersuchungsausschusses im Bundestag sowie des Untersuchungsausschusses in Thüringen die Kenntnisse über den NSU wesentlich erweitert. Es ist klar geworden, dass der NSU eben kein Trio sondern ein Netzwerk war. Es ist klargeworden, dass der NSU ohne dieses weitgespannte Netzwerk und deren Unterstützung in Bezug auf die anfängliche Finanzierung, die Beschaffung von

Waffen und Informationen, von Wohnungen und anderer Infrastruktur weder so lange im „Untergrund“ hätte agieren, noch die Morde und Bombenanschläge begehen können.

Darüber hinaus ist deutlich geworden, in welcher Verdichtung staatliche Sicherheitsbehörden in nachvollziehbarer Weise, zumindest bis zum Beginn der Zwickauer Zeit, im unmittelbaren Umfeld von Böhnhardt, Mundlos und Zschäpe über Informant_innen verfügten. Darüber hinaus ist auch ein weiterer Bombenanschlag in Nürnberg erst im Verfahren durch Carsten Schultze bekannt geworden. Allerdings hat dann das Gericht an einem bestimmten Punkt im Wesentlichen die Bemühungen der Nebenklage um auch prozessual gebotene weitere Aufklärung vereitelt und abgewiesen. So sind auch unsere Anträge zur Aufklärung der Unterstützung des NSU aus der örtlichen Dortmunder Naziszene mit einer aus unserer Sicht nicht nachvollziehbaren Begründung abgelehnt.

In großem Gegensatz dazu steht das bereits im mündlichen Urteil zusammengefasste Ergebnis des Gerichts. In der mündlichen Urteilsverkündung ist das Netzwerk mit einem Mal wieder zum „Trio“ geschrumpft, ohne das irgendwie klar geworden wäre, wie das Gericht zu diesem Schluss gekommen sein will. Von den staatlichen Sicherheitsbehörden, insbesondere den Verfassungsschutzbehörden und der Frage ihres Wissens über den NSU war in der mündlichen Urteilsbegründung überhaupt gar nicht die Rede; die Angehörigen sind während der mündlichen Urteilsbegründung nicht einmal angesprochen und in ihrem Leid gewürdigt worden, welches ja doch auch wesentlich durch staatliches Verhalten gesteigert wurde. Es fehlte im Übrigen auch vollkommen an der Erwähnung der strukturell rassistischen Ermittlungen, die ja durchaus relevant für das Urteil waren, da diese rassistischen Ermittlungen durch das bewusste Schweigen des NSU zu den Taten ja bewusst mit ausgelöst und gefördert worden waren. Schließlich machten die niedrigen Strafen für die Angeklagten Eminger und Wohlleben auch fassungslos.

Und wie ist die Sicht von Elif Kubaşık?

Elif Kubaşık hätte sich natürlich bereits während des Prozesses sehr viel mehr Antworten gewünscht, etwa zur Frage einer Unterstützung des NSU in Dortmund, auf die viele Indizien hindeuten, oder zur Frage staatlichen Wissens bezüglich des NSU vor 2011.

Für sie war die mündliche Urteilsbegründung dann aber ein Schock. Richtigerweise hat sie nach etwa 2/3 der Urteilsbegründung den Saal verlassen, weil sie sich das nicht weiter anhören wollte. Die Begründung mit den oben benannten Bestandteilen war für sie unerträglich und hat auch dazu geführt, dass sie faktisch am Tag des Urteils mit diesem Gericht abgeschlossen hat.

Wurden alle Helfer/Täter im NSU-Umfeld angeklagt bzw. ermittelt?

Nein, weder – noch, und zwar bei weitem nicht. Selbst die wenigen noch geführten Ermittlungsverfahren werden wohl in absehbarer Zeit eingestellt werden. Das Netzwerk und seine Mitglieder werden weitestgehend unbeschadet durch die strafrechtlichen „Ermittlungen“ bleiben. Das ist eine Katastrophe für die Angehörigen der Mordopfer und die Anschlagsoffer und in Bezug auf die davon ausgehende Signalwirkung an die Naziszene.

Warum werden die Akten zum NSU-Komplex nicht freigegeben?

Strukturell ist von den Sicherheitsbehörden in all der Zeit versucht worden, den Zugang zu staatlichem Wissen zum NSU so weit wie möglich zu beschränken. Das ist zugleich ein Kern des Problems der mangelhaften und in Teilen ganz unterbliebenen strafrechtlichen „Aufklärung“. So hat auch die Bundesanwaltschaft während des Verfahrens vor dem Oberlandesgericht München versucht, so weit wie möglich die Verfassungsschutzbehörden und deren Wissen aus dem Verfahren herauszuhalten. Es gibt kein Interesse an einer transparenten Aufarbeitung staatlichen Wissens über den NSU.

Die Recherchen zum Mord an dem Politiker Walter Lübcke am 2. Juni 2019 in Istiha nahe Kassel haben gezeigt, dass der Täter aus dem NSU-Umfeld stammt. Die Terroranschläge in Halle im Oktober 2019 sowie Hanau im Februar 2020 und die Gefahr von Prepper-Gruppen wie Nordkreuz, die Waffen und Munition horten, um sich für einen Bürgerkrieg aufzurüsten, zeigen die Gefährlichkeit von Rechtsextremisten. Wird Ihrer Meinung nach die rechte Gefahr durch die Sicherheitsbehörden unterschätzt?

Offensichtlich wird auf Bundesebene konsequenter gegen die Bildung rechter terroristischer Vereinigungen vorgegangen. Allerdings ist in der Breite in Deutschland leider weiterhin kein konsequentes Vorgehen erkennbar.

Wie bewerten sie die Arbeit der Initiativen, die mit Demos und Gedenkveranstaltungen an die Opfer des NSU-Terrors erinnern und Forderungen an die Politik stellen, den NSU-Komplex aufzuklären?

Ich halte es für sehr wichtig, auf diese Art und Weise an die Opfer zu erinnern und damit zugleich weiter darauf zu verweisen, dass keine ausreichende Aufklärung der Taten und NSU Strukturen erfolgt ist. Wir haben darüber hinaus weiterhin die Hoffnung, mit der Zeit weitere Puzzleteile in Bezug auf den NSU zusammensetzen zu können. Dafür braucht es diese Aufmerksamkeit ebenfalls.

Nunmehr ist auch das schriftliche Urteil veröffentlicht worden. Wie ist Ihre Reaktion darauf?

Die schriftliche Urteilsbegründung hat den verheerenden Eindruck der mündlichen Begründung noch einmal vertieft. Es gibt auch auf über 3000 Seiten weiter kein Wort vom Verfassungsschutz im Urteil, es wird durchgehend die Triothese entgegen allen Erkenntnissen aus dem Verfahren hochgehalten, das Leid der Familien der Opfer als Folge der Taten findet keinerlei Erwähnung.

Wut und Fassungslosigkeit hat bei mir die Tatsache erzeugt, dass die Opfer im Urteil mit extremer Kälte genau so beschrieben werden, wie sie vom NSU gesehen wurden. So heißt es im Urteil „Aufgrund der durch sein Aussehen naheliegenden südländischen Abstammung gehörte Mehmet Kubaşık zu der von den drei Personen ausländerfeindlich-rassistisch definierten Opfergruppe“. In identischer Weise sind im Urteil alle aus rassistischen Motiven ermordeten Opfer beschrieben.

Elif Kubaşık hat in einer eigenen Stellungnahme nach dem schriftlichen Urteil deutlich gemacht, dass das Urteil keine Gerechtigkeit für sie gebracht hat, dass es letztendlich auf sie so wirkte, als sei ihr Mann für das Gericht nur eine Nummer gewesen, als ob es ihre Fragen nicht gegeben habe.

Das ist alles sehr, sehr bitter.

Herr Ilius, vielen Dank für das Interview.

Vor 75 Jahren fielen über Hiroshima und Nagasaki Atombomben

Eine Chronik der japanischen Atompolitik



Am 7. Juli 2017 haben 122 Staaten in den Vereinten Nationen ein Abkommen zum Verbot von Atomwaffen verabschiedet, das das Testen, die Entwicklung, sowie die Produktion und den Besitz von Atomwaffen verbietet. Ebenfalls verbietet es die Weitergabe, die Lagerung, den Einsatz sowie die Drohung des Einsatzes. Bis heute haben 81 Staaten unterzeichnet und davon 35 Staaten den Vertrag ratifiziert. (Stand Jan. 2020)

Das war der erste historische Schritt zur Ächtung von Atomwaffen. Denn, wenn er von 50 Staaten unterzeichnet wird, tritt er in Kraft. Gelten wird er nur für die Staaten, die ihn auch ratifizierten. Bedauerlicherweise unterzeichneten weder Japan noch die 9 Atommächte. Auch die Mitglieder der Nato erklärten geschlossen, den UN-Atomvertrag abzulehnen. Damit verliert Japan, das einzige Land der Welt, über das zwei Atombomben abgeworfen wurden, seine Glaubwürdigkeit – insbesondere bei den Atomwaffen-Gegnern.

Bereits 1957, wenige Jahre nach der Kapitulation im Zweiten Weltkrieg sagte der damalige japanische Premierminister Nobusuke Kishi (der Großvater des amtierenden Premierministers Shinzo Abe), man sollte mit der Ächtung von Atomwaffen nicht übertreiben. Man müsse verstehen, wenn eine Nation Atomwaffen in nur notwendiger Menge zur Selbstverteidigung besitzen wolle. Das würde auch nicht gegen die japanische Verfassung verstoßen. Er sagte 1960 weiter, die japanische Verfassung ließe nicht zu, dass Japan Streitkräfte ins Ausland schickt, um andere Nationen zu verteidigen. Japan dürfe aber eine Militärbasis einer anderen Nation zur Verfügung stellen und in Kooperation mit dieser das eigene Land verteidigen. Das versteht man unter „kollektiver Selbstverteidigung“.

Eisaku Sato (jüngerer Bruder von Kishi und Großonkel von Abe), Premierminister von 1964-1972, formulierte 1967 im Parlament zum ersten Mal die sogenannten „drei nicht nuklearen Prinzipien“, was bedeutet, dass Japan Nuklearwaffen weder besitzen noch produzieren oder ins Land lassen will. Diese Erklärung wurde 1971 im Unterhaus abgesehnet. Für diesen politischen Akt und die Bemühungen um die friedliche Rückgabe der Okinawa-Insel durch die USA im Jahr 1972 bekam er 1974 den Friedensnobelpreis.

Nach seinem Tod 1994 wurde im Rahmen dieses Sicherheitsvertrages mit den USA ein Geheimabkommen bekannt, das den USA ermöglicht, Atomwaffen auf Okinawa zu stationieren und damit Vergeltungsmaßnahmen ergreifen zu können, falls Japan von einer Drittation mit Atomwaffen angegriffen würde. Man spricht von einem atomaren Schirm. Der Hintergrund war ein gelungener Atomtest von China 1964.

Das kollektive Selbstverteidigungsrecht, das vom Großvater Kishi laut gedacht wurde und von seinem jüngeren Bruder Sato hinter dem Rücken des Volkes mit den USA heimlich abgesprochen wurde, wurde am 19. September 2015 von der Abe-Regierung verabschiedet und trat am 18. März 2016 in Kraft.

Nach immerhin zwei Atombombenabwürfen war es für die japanische Regierung schwierig, das Geheimabkommen dem Volk zu offenbaren. Außerdem widersprach es der japanischen Friedensverfassung mit den drei nuklearen Grundsätzen.

Es kam Japan deswegen eigentlich sehr gelegen, als die USA 1955 Japan angereichertes Uran einschließlich Forschungsreaktoren anboten. Japan konnte in der Nachkriegszeit, in der die Wirtschaft eine Blütezeit erlebte, nicht genug Strom produzieren.

1968 wurde ein Atomenergieabkommen zwischen Japan und den USA beschlossen, das 1988 die noch heute geltende Form bekam. Die offizielle Bezeichnung dieses Abkommens lautet „ein Abkommen zwischen Japan und den USA für die friedliche Nutzung von Atomenergie“. Darin wurde geregelt, dass Japan abgebrannte Kernbrennstoffe wiederaufbereiten und das daraus gewonnene Plutonium für die Stromerzeugung verwenden darf. Diese Privilegien sind normalerweise nur den Atommächten vorbehalten. Im Juli 2018 wurde dieses Abkommen verlängert.

Darüber, dass bei der Stromerzeugung mit AKWs Plutonium erzeugt wird, das auch für Atombomben verwendet werden kann, wurde das Volk in Unwissenheit gelassen. Die großangelegte Propaganda durch Politiker, Stromerzeuger, gar Wissenschaftler und Massenmedien vermied die weitgehende Aufklärung. Als das Fukushima Desaster 2011 passierte, erfuhr das japanische Volk entsetzt, dass Atombomben und Atomstrom im Grunde beide nach dem gleichen Prinzip funktionieren, bei dem radioaktive Strahlung entsteht.

Der Oberbürgermeister der Stadt Hiroshima, Matsui, kommentierte am 6. August 2017, dass der Atomwaffenverbotsvertrag vom 07.07.2017 die globale Absicht des Atomwaffensperrvertrags und der nuklearen Abrüstung stärke. Er würde intensiver die Atommächte und die japanische Regierung auffordern, dem Atomwaffenverbotsvertrag beizutreten. Jedes Jahr fordert er am 6. August die ganze Welt auf, Atomwaffen zu ächten. Über Atomkraftwerke verliert er kein Wort. Auch nicht der Bürgermeister von Nagasaki.

Japan hat gegenwärtig insgesamt 47t Plutonium, damit könnten 5800 Nagasaki-Atombomben produziert werden. Abgesehen davon befindet sich in den abgebrannten Brennstäben in Abklingbecken der AKW-Anlagen Plutonium für weitere zahlreiche Atombomben. Aus 8kg Plutonium kann eine Atombombe produziert werden. Damit Japan aber das Versprechen gegenüber der internationalen Gemeinschaft formhalber einhalten kann, Plutonium nur für friedliche Zwecke zu nutzen, hält das Land seit Jahrzehnten an einem sogenannten „nuklearen Kreislauf“ (Schneller Brüter) fest. Aus Wirtschaftlichkeit und Sicherheitsbedenken verwarfen die USA, England und auch Deutschland diesen Plan längst.

Zurzeit gibt es in Japan 40 Reaktoren, von denen 9 nach der Fukushima-Katastrophe wieder in Betrieb genommen wurden (Stand Jan. 2019). Laut Regierungsplan soll der Anteil der Atomenergie bis 2030 auf 20-22% des Gesamtstrombedarfs erhöht werden. Um dieses Ziel zu erreichen, müssten nicht nur die anderen Reaktoren hochgefahren, sondern neue gebaut werden.

Dass Japan immerhin die Technologie für den Bau von Atomwaffen besitzt, verstärkt das Misstrauen der Welt. Ferner ist Japan ebenso imstande, Raketen zu bauen und in der Schlussfolgerung Raketen mit atomaren Sprengköpfen.

Will Japan tatsächlich nur wegen der Energieversorgung auf AKWs nicht verzichten? Oder steckt dahinter der Gedanke, doch das Potential zu einer Atommacht zu behalten? Die gespannten geopolitischen Gegebenheiten in Ostasien lassen den Verdacht aufkommen.

Wie dem auch sei, es gibt Möglichkeiten für Japan, den Verdacht restlos aus dem Wege zu räumen. Das wäre erstens die Aufkündigung des Japanisch-Amerikanischen Sicherheits- und Atomabkommens. In diesem Fall dürfte man kein Plutonium wiederaufbereiten und die USA dürften auch keine Kernwaffen mehr nach Japan bringen.

Zweitens, der Ausstieg aus dem Atomstrom und Ausbau von erneuerbarer Energie. In diesem Fall würde Japan überhaupt kein Plutonium mehr produzieren. Immerhin hat es das Land nach dem Fukushima-Desaster geschafft, zwei Jahre lang ohne Atomstrom auszukommen!

Das könnten Lösungsansätze sein, damit Japan seine Glaubwürdigkeit gegenüber Atom-Gegnern und in der Welt gewinnt/zurückgewinnt.

Japan ist nicht nur wegen Hiroshima, Nagasaki und Fukushima, sondern auch als Initiator von „mayor for peace“ moralisch verpflichtet, sich für die Ächtung von Atomwaffen und den Ausstieg aus dem Atomstrom einzusetzen.

Yoko Schlütermann, Leiterin der Deutsch-Japanischen Gesellschaft

HINTERGRUND

Die Deutsch-Japanische Gesellschaft engagiert sich seit 2011 in vielfältiger Art und Weise für ein Verbot der Atomwaffen weltweit und den Ausstieg aus der Atomenergie. Sie beteiligt sich bundesweit an Informationsveranstaltungen und Aktionen in diesem Bereich. Höhepunkt dieser Aktionen ist der Jahrestag des Atomwaffen-Abwurfs auf Hiroshima am 6. August 1945.


Hiroshimatag – 75 Jahre nach dem Atombombenabwurf auf Hiroshima und Nagasaki
Donnerstag, **6. August 2020** (in Planung, Terminänderung vorbehalten)

17 Uhr Treff an der Friedensstatue „Mutter von Hiroshima“ am Hiroshimaplatz. Nach den Gedenkrede n führt der Mahngang zur Gedenkstätte Gingkobaum aus Hiroshima, den der japanische Arzt Dr. Shuntaro Hida und Vertreter*innen der IPPNW–Dortmund vor 32 Jahren gemeinsam gepflanzt haben.

17:45 Uhr Auftritt der Trommlergruppe „Senryoku“ vor dem Rathaus und anschließende Podiumsdiskussion zum Thema „Atomwaffenfreie Welt“.

INFO

Das Projekt „Hilfe für Japan“ für Fukushima-Kinder!

Unserem Hilferuf nach der dreifachen Katastrophe am 11. März 2011 in Nordost-Japan sind viele Menschen in Deutschland gefolgt. Durch die Spenden konnten seitdem für 1750 Kinder aus Fukushima Feriencamps auf der Insel Okinawa organisiert werden. Alle Infos zum Projekt, zur Lage in Fukushima sowie über alle Aktionen finden Sie unter:  www.hilfefuerjapan2011.de

Bankverbindung Auslandsgesellschaft.de e.V.

IBAN: DE05 4405 0199 0001 0709 16; BIC: DORTDE33XXX Sparkasse Dortmund

Stichwort: Hilfe für Japan

Der Sprachenbereich setzt auf neue Angebote

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben sich besonders im Sprachenbereich massiv bemerkbar gemacht. Mitte März 2020 wurden elf Integrations-sprachkurse und fünf Intensiv-DaF Kurse (Deutsch als Fremdsprache) mit rund 250 Teilnehmenden durchgeführt. Im Bereich der Fremdsprachen waren es 102 Veranstaltungen mit rund 650 Teilnehmenden. Alle Kurse mussten von heute auf morgen abgesagt werden. Die Leitung setzt auf zusätzliche digitale Angebote.

Somit stand der finanziell wichtigste Bereich der Auslandsgesellschaft plötzlich ohne Umsätze da. Die Folgen werden in der gesamten Ag nachhaltig zu spüren sein. Die Ausschüttung an den Verein wird geringer ausfallen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Die Sprachkurse werden – sobald es ein Signal gibt - wieder in Präsenzkursen aufgenommen.



Dozentin Heli Duer beim online-Sprachkurs

Doch Tatenlosigkeit gehört nicht zur Natur der Sprachenabteilung. Im April haben bereits vier vom BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) geförderte Online-Tutorien mit 43 Teilnehmenden aus den Integrationskursen gestartet. So können unsere SchülerInnen das Gelernte festigen, um nach den Corona-Einschränkungen dort einzusteigen, wo sie aufgehört haben.

Der Weg hin zu flankierenden digitalen Angeboten ist geschaffen.

Aber auch im Hinblick auf arbeitsmarktbezogene Angebote ist der DaF-Bereich aktiv. So wurden 2 Projekte, nach AZAV (Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung) zertifiziert. Der Weg dorthin war nicht leicht. Seminare im Bereich der beruflichen Weiterbildung und Seminare zur Aktivierung und beruflichen Eingliederung, die durch die Bundesagentur für Arbeit und das Jobcenter gefördert werden sollen, bedürfen der Zulassung durch eine „Fachkundige Stelle“.

„Bewerbungstraining: Wir helfen Ihnen!“ und „Arbeiten in Deutschland: So funktioniert das!“ heißen die beiden neuen Seminare. Informationen über den beruflichen Alltag, berufsbezogene Textarten und Bewerbungscoaching auf 2 Niveaustufen sind wichtige inhaltliche Bestandteile der Seminare. Dabei arbeiten die Teilnehmenden an Laptop's. Darüber hinaus wird auf die Telc Deutsch B1+ Prüfung vorbereitet. Beste Voraussetzungen für einen beruflichen Einstieg.

Die Zufriedenheit und die Bindung unserer SchülerInnen an die Auslandsgesellschaft spielen im DaF Bereich eine zentrale Rolle. Das versteht das Team als Prozess, den es immer wieder zu beleuchten gilt. So werden neue Angebote erprobt, alte modifiziert und kreative Ideen weitergedacht.

So gibt es zum Beispiel den Rabatt bei einer Buchung, denn „Der frühe Vogel...“ – der piept auch bei der Auslandsgesellschaft. Wer den Folgekurs innerhalb eines Zeitfensters bucht, erhält die Lehrwerke für den Folgekurs kostenlos. Bereits jetzt sind es 1/3 der Teilnehmenden, die das Angebot nutzen.

Ein weiteres Angebot sind kostenlose Präsenz-Tutorien auf 2 Niveaustufen an zwei Nachmittagen in der Woche. Diese unterstützen unsere SchülerInnen das Gelernte zu vertiefen, Grammatikstrukturen noch mal zu erfragen und sich über unterschiedliche Themen auf Deutsch auszutauschen.

Recht jung im Repertoire sind die zentralisierten Einstufungstests im Sprachenbereich, die sich bereits bewährt haben. Dabei werden die Interessierten direkt im Anschluss individuell beraten. Die testenden Lehrkräfte und die beratenden Fachbereichsleitungen arbeiten Hand in Hand. Interessierte erhalten noch am selben Tag ihr Kursangebot. Dieser Service hat bisher dazu geführt, dass sich über 80% der Interessierten auch direkt bei uns anmelden.

Daher plant der Bereich nun künftig auch außerhalb der üblichen Bürozeiten zentralisierte Einstufungen anzubieten. Schließlich gibt es eine Reihe von Interessierten, die bereits berufstätig sind, aber dennoch gerne ihr Deutsch verbessern möchten.

Zudem werden Crashkurse zur Prüfungsvorbereitung geplant. Als Kleingruppe, aber auch individuell. Das ist erst einmal nichts Neues, allerdings umfasst das Angebot eine Terminierung nach den Bedürfnissen der Teilnehmenden.

Übersicht über die klassischen Angebote

DEUTSCH

- ▶ DaF Intensivkurse: Jeweils 6 parallel laufende Kurse á 200 UE (Unterrichtseinheiten) mit 8-14 Teilnehmenden. Sechs aufeinander aufbauende Niveaustufen nach dem GER (Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen) Beginn: Alle 7 Wochen. Zielgruppen: Ausländische Studienanwärter, Studenten, Akademiker, Berufstätige
- ▶ BAMF IK (Integrationskurse): 11 laufende Kurse, davon 6 allgemeine IK und 5 Kurse mit Alphabetisierung. Die allgemeinen IK richten sich an bereits lateinisch alphabetisierte Lernende, die keine oder nur geringe Kenntnisse in der deutschen Sprache haben. Alle 4-5 Wochen startet ein neuer Kurs. Der Kurs umfasst, 6 Module á 100 UE + 1 Modul á 100 UE Orientierungskurs. Alphabetisierungskurse umfassen 9 Module á 100 UE + 1 Modul á 100 UE Orientierungskurs

FREMDSPRACHEN

- ▶ Abend-, Wochenend- und Wochenkurse, sowie Schülersprachkurse i.d. Ferien im und außerhalb des Hauses.
- ▶ Individuell konzipierte Angebote für Firmen.
- ▶ Dolmetscher- und Übersetzungsdienstleistungen
- ▶ 26 Fremdsprachenkurse von Arabisch – Ungarisch. 2 Semester pro Jahr (Jan. bis Juli und Sept. bis Dez.). Wir arbeiten mit 37 muttersprachlichen DozentInnen

Abkürzungen

DaF: Deutsch als Fremdsprache, UE: Unterrichtseinheiten, GER: Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen, IK: Integrationskurs, BAMF: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Telc: The European Language Certificates

Ihre AnsprechpartnerInnen:

Christianna Champa Z.A.:

0231 . 838 00 93 | champa@auslandsgesellschaft.de

Christian Kaufmann:

0231 . 838 00 71 | kaufmann@auslandsgesellschaft.de

Internationale Wochen 2020

– Mit italienischem Theater



Foto: Orazio Esposito Ferrara

Irish Folk und chinesisches Frühlingsfest, Autorenlesungen und aktuelle politische Themen, historische oder landeskundliche Vorträge: Vom 17. Januar bis 2. Februar 2020 boten auch in diesem Jahr die Internationalen Wochen in der Auslandsgesellschaft ein geballtes Programm an, das von Italien und Griechenland über Irland oder Kroatien bis nach Afghanistan und China führte. In einem Bilderbericht lassen wir diese zwei Wochen Revue passieren. Ein ganz besonderer Moment war der Auftritt der italienischen Theatergruppe aus Köln „Itaka“.

Die Inszenierung ist schlicht. Wenig Requisiten: kleine quadratische weiße Tische und ein Stück Stoff, ein Streichholz, Kerzen. Die Schauspieler*innen sind alle in Schwarz gekleidet. Im Hintergrund laufen die deutschen Obertitel. Es ist dunkel, ein Streichholz wird angezündet. Die Reise beginnt. Kurze Szenen folgen aufeinander, mit wenigen Handgriffen erzeugen die Schauspieler*innen neue Bühnenbilder und schlüpfen in unterschiedliche Rollen. Sie spielen Wächter, Pinocchia, die ihre Heimatsehnsucht überwindet und doch noch zur Arbeit geht oder die wenig gesprächige REWE-Verkäuferin, die für einen/eine Südländer*in wie ein Roboter wirkt. Es gibt die „Fuffeta“, jene italienischen Essensgewohnheiten, die man vergeblich versucht, los zu werden. Es geht auch um den Mut, zu emigrieren und um die Liebe, die vielfach die Entscheidung bestimmt, wo man letztendlich leben wird.

Itaka gilt gleichzeitig als Ausgangs- und Zielort. Itaka ist auch gleichlautend mit dem Wort „Itaker“, die abwertende Bezeichnung, die während des Zweiten Weltkrieges im Militärjargon die italienischen Kameraden beschrieb. Itaka erzählt die Geschichte einer Reise, die Geschichte der Migration und zwar mit den Worten großer Autoren wie Franz Kafka, Johann Wolfgang Goethe, Luigi Pirandello, Konstantinos Kaváfis, Alessandro Baricco und weniger großer Autoren, wie Luca Paglia, Renzo Brizzi und Benedetta Raso. Aufgeführt wird das Stück von einer Laien-Schauspielergruppe unter Regie von Luca Paglia.

Diese neue europäische gebildete und digitalisierte Bürger*innen aus Italien setzen sich immer wieder mit den für sie unverständlichen Eigenschaften der deutschen Lebensweise auseinander und sehnen sich

→ Fortsetzung S. 22

nach dem Essen ihrer Heimat, genauso wie die Einwanderer der vorherigen Generation. Sie versuchen ihre kulinarische Abhängigkeit zu überwinden, erliegen am Ende aber doch ihrem italienischen, teilweise sogar karikaturesken Charakter. Die Starrheit der Deutschen stellt für einige solch ein Hindernis dar, dass sie alles aufgeben würden und zurückkehren möchten. Nach ihrer Rückkehr denken andere jedoch nostalgisch an die in Deutschland verbrachte Zeit und schwelgen in Erinnerungen an verzauberte Wälder. Am Ende begegnen die Einwanderer*innen der alten Generation den neuen Zuwanderern und verschmelzen zu einem einzigen Charakter. Der letzte Halt der Reise ist nichts anderes als eine Rückkehr zu dessen Anfang.



Foto: Orazio Esposito Ferrara

„Das Theaterstück war sehr spannend: manchmal traurig, manchmal sehr witzig, besonders die Szene mit einer gemeinsamen Meditation über die italienischen Spezialitäten. Die Monologe waren stark und beeindruckend“, so Irina Zabara, europäische Freiwillige in der Auslandsgesellschaft, die an diesem Abend auch fotografierte. Für die Organisatorinnen war es ein voller Erfolg: „Uns ist es sehr wichtig, mit unseren Aktivitäten auch Lernende zu erreichen. Alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen meiner Kurse waren begeistert. Durch die deutschen Obertitel konnten sie - auch mit geringen Sprachkenntnissen - den literarischen Texten folgen, Gestik und Humor halfen beim Verstehen der Alltagssituationen,“ sagt Dozentin und Länderkreisleiterin

Angela Cesti. Das italienische Theater in Köln ist bekannt und ihre Kollegin Stefania Bredereck ist sehr froh, dass es gelungen ist, das Stück in der Auslandsgesellschaft aufzuführen. Für sie steht eins fest: „Wir werden die Gruppe wieder einladen. Mit dem Stück „Casanova in Köln“ vielleicht oder das neue Stück „La Patente“ an dem die Gruppe aktuell arbeitet.“ Auch Claudia Steinbach, Leiterin des Auslandsinstituts freut sich: „Viele Italienisch-Lehrer waren da. Insgesamt auch viele Menschen aus der italienischen Community, ein Publikum, das wir nicht so oft erreichen“.

Itaka – Italienisch Kultur kann man überall produzieren

Das Abenteuer „Itaka“ begann vor vier Jahren bei einem Improtheater-Workshop in Italienisch. Das Stück entstand aus der Begegnung von Einwandererkindern und -enkeln mit jenen „neuen europäischen gebildeten und digitalisierten Bürger*innen“, die in den letzten zehn Jahren im Zuge der Finanzkrise aus Italien nach Köln gekommen sind. Sie haben nicht unbedingt dasselbe Italien-Bild, können nicht immer wirklich gut kommunizieren. In Gesprächen mit den Workshop-Teilnehmer*innen über diese Erfahrungen im Alltag hat Regisseur Luca Paglia seine Texte verfasst.

Aus dem gemeinsamen Interesse am Theaterspielen in italienischer Sprache sind die jungen Leute im Alter von 25 bis 35 Jahren Freunde geworden. „Sie sind eine stabile Gruppe geworden, eine kulturelle Keimzelle“, sagt Regisseur Luca Paglia. „Wenn du einen Platz und Zeit für deine eigene Kultur hast, wirst du deinen Platz in der Gesellschaft besser finden. Außerdem geht es mir darum, italienische Kultur zu produzieren. Und das geht überall, nicht nur in Italien. Daher ist dieses Projekt für mich so wichtig.“

Es ist wieder dunkel auf der Bühne, die Schauspieler haben Kerzen in der Hand, ein Streichholz geht rum und zündet sie an. Reich an den Erkenntnissen der Reise, begleitet von den Worten des griechischen Dichters Konstantínos Kaváfis, sind sie am Ziel angelangt und pusten gemeinsam aus.

Ein bildlicher Streifzug durch die Internationalen Wochen 2020

Kurzweiliger Abend in der Reihe „Böhmische Biographien“ in Kooperation mit dem Gerhart-Hauptmann-Haus Düsseldorf und dem Adalbert Stifter Verein mit dem bekannten aus Leitmeritz/Litomerice stammenden Schauspieler Dietrich Mattausch. Spannende Episoden aus seinem bewegten Leben, so etwa, welchen Bezug er noch zu seiner Geburtsstadt hat, was für ihn der Begriff Heimat bedeutet, wie sehr ihm die Rolle des Reinhard Heydrich in „Die Wannsee-Konferenz“ zusetzte und wie er seinen böhmisch-mährischen Landsmann Harald Schmidt als Schauspieler z. B. in „Das Traumschiff“ wahrnimmt.



Internationale und europäische Politik: Uwe Lothar Müller erzählte, wie „ARTE Reportagen“ in Krisenregionen gemacht werden, Geoff Tranter gab Auskunft darüber, warum die Labour Party bei der Wahl in Großbritannien am 12. Dezember verloren hatte und wie Boris Johnson mit dem einfachen Spruch „Get Brexit Done“ die Wahlen gewonnen hat.



Ein kontrastreiches Auftakt-Wochenende: Mitsingen und Mittanzen beim Konzert der Dortmunder Band „Make it Sound“. Spannender kulturhistorischer Vortrag über die Brioni-Inseln zur Jahrhundertwende. Prof. Dr. Ivan Čadež sprach über dieses erste europäische Insel-Projekt; wie in den letzten Jahren begeisterte Gabriella Brezóczi am Klavier mit Musikeinlagen u.a. von Erik Satie und Franz Schubert.



Zu einem künstlerischen Experiment hatte die Deutsch-Chinesische Gesellschaft anlässlich des diesjährigen Neujahrsfestes eingeladen: Klänge aus Barock und Klassik von Duo Fenice (Sergio Gelsomino und Kornelia Borcsik) vermischten sich mit der Dynamik chinesischer Kampfkunst in einem zauberhaften Dialog. Besondere Gäste im Jahr der Ratte kamen zur Pause: zwei Damen von Notfallratten Rhein-Ruhr in Begleitung ihrer Schützlinge!

→ Fortsetzung S. 24



Schwung- und stimmungsvoller Irish Folk Abend-Abschlusskonzert mit Green Galore.



Der syrische Schriftsteller und Journalist Ibrahim Aljabin las aus seinem Buch „Auge des Orients“, das mit Unterstützung der Auslandsgesellschaft ins Deutsche übersetzt wurde.



Die zwei ersten Wochen im Jahr gehören ihnen: den Ehrenamtlichen. Sie bieten seit vielen Jahren ein interkulturelles Programm in der Auslandsgesellschaft an. Stellvertretend für alle stellten sie Ihr Programm der Presse vor. (V.r.n.l.) Ali Sirin (li) und Gülay Özverim (re.) von der Deutsch-Türkischen Gesellschaft, Yvonne Čadež (2.v.l.) vom Länderkreis Kroatien und Stefania Bredereck (3.v.l.) von der Deutsch-Italienischen Gesellschaft. Auf dem Bild mit Klaus Wegener, Präsident der Auslandsgesellschaft.

Zukunftsthema Digitalisierung

Die Auslandsgesellschaft arbeitet an einer Machbarkeitsstudie zum Thema Digitalisierung und Dekarbonisierung und Nachhaltigkeit europäischer Talentnetzwerke. Gefördert und in Auftrag gegeben worden ist sie vom Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes NRW und läuft noch bis Ende 2020.

Im Mittelpunkt der Studie stehen Fragen wie:

Welche Beiträge können junge Menschen zum nachhaltigen Umbau leisten? Welchen Beitrag können Berufsschulen leisten? Wie können Schüler ihre Kompetenzen in überschaubare digitale und lokal wirksame Projekte einbringen? Welchen Reiz hat der Austausch auf europäischer Ebene?

Beabsichtigt sind konkrete Projektideen, die 2020 – 2022 europäisch umgesetzt werden können. Zum Schluss soll ein europäisches Talentnetzwerk für Innovation und Wandel stehen. Im Fokus stehen: Mobilität und Kommunikation, Engagement für den Klimawandel und die Nachhaltigkeit.

Wir haben dem Vorsitzenden des Kuratoriums Wolfram Kuschke ein paar Fragen gestellt.

Wie ist der Stand der Dinge? Wie weit ist die Machbarkeitsstudie? Welche ersten Ergebnisse gibt es?



Wolfram Kuschke: „Wir führen jetzt die Ergebnisse unserer Machbarkeitsstudie zusammen und werden Ende dieses Monats dem Wirtschaftsministerium und der Bezirksregierung Arnsberg diesen Bericht vorlegen und darüber diskutieren. In den Expertengesprächen vor Ort, mit den Kommunen, Schulen, Kammern und Verbänden haben sich einerseits konkrete Projektvorschläge mit digitalem Hintergrund (Apps, Digital fitness card, Handy-Schallverstärker u.Ä.) ergeben, andererseits auch die bereits vorhandene Zusammenarbeit in europäischen Partnerschaften bzw. die Absicht dazu. Ein europäisches Netzwerk junger Talente kann daher weiter ausgebaut werden.“

Welche Thesen und welche konkreten Ansätze gibt es?

Wolfram Kuschke: „In einem auf zwei Jahre angelegten Folgeprojekt sollen die vorgefundenen Ansätze weiterentwickelt werden. Die „europäischen Pfade“ werden für erfolgversprechend gehalten, weil weiterführende Lernpartnerschaften, die unterschiedlichen Stärken potentieller Partner als Schub für Innovation und Wandel gesehen werden. (Es wird leider wohl der schlimmen und verzichtbaren Erfahrungen der derzeitigen Pandemie bedürfen, um zu einer gesellschaftlichen Verallgemeinerung von Digitalisierung zu kommen. Wir können und sollten dabei Beiträge leisten zur Stärkung von Zivilgesellschaft und dem Stellenwert von –auch regionaler-Daseinsvorsorge-in einer auch zukünftigen Globalisierung.“

Warum ist die Auslandsgesellschaft prädestiniert das Thema Digitalisierung zu bearbeiten?

Wolfram Kuschke: „Wenn die Entwicklung in anderen Ländern weiter ist, dann liegt es ja nicht daran - z.B. Estland – dass es dort die besseren Wissenschaftler gibt, sondern in den Köpfen der Menschen ist etwas passiert: Digitalisierung ist ein Thema der Zivilgesellschaft. Mit diesem Ansatz können wir natürlich in hervorragender Weise unsere Kompetenz in der Arbeit mit Jugendlichen, Projekten der europäischen Zivilgesellschaft usw. einbringen.“

Das Kuratorium der Auslandsgesellschaft

Ein Gespräch mit Wolfram Kuschke (Vorsitzender) und Dr. Peter Klasvogt (Mitglied)

Warum beteiligen Sie sich in Ihrer Funktion beim Kuratorium der Auslandsgesellschaft? Was erhoffen Sie sich davon?

Wolfram Kuschke: Ich bin der Arbeit der Auslandsgesellschaft seit über 10 Jahren vor allem über den Aufbau eines Europazentrums und des Kompetenzteams Städtepartnerschaften und europäische Zivilgesellschaft bei der damaligen Auslandsgesellschaft Deutschland verbunden. Ich habe von einem frühen Zeitpunkt an die Auffassung vertreten, dass die beiden Auslandsgesellschaften zusammengehören; Dortmund und die Region brauchen eine starke europäische und internationale Anlaufstelle.

Ich bringe mein über die Jahrzehnte in unterschiedlichen Aufgabenbereichen gewachsenes Netzwerk und damit den so wichtigen – auch kritischen – Blick von außen in die Arbeit ein. Damit kann auch die Dynamik für ambitionierte Ziele wie ein überregional ausgerichtetes Kompetenzzentrum Städtepartnerschaften, aber vielleicht auch eine Internationale Akademie, entwickelt werden.

Dr. Peter Klasvogt: „Weltgemeinwohl“ ist eines der zentralen Prinzipien der Katholischen Soziallehre. Daher ist es ein Anliegen des Sozialinstituts Kommende Dortmund uns sowie der Auslandsgesellschaft, den Blick über die nationalen Grenzen hinaus zu richten und die Begegnung, den Austausch und die Partnerschaft mit allen Ländern zu suchen.

Welches sind Ihre Ziele für die Arbeit der Auslandsgesellschaft?

Wolfram Kuschke: Bekanntheitsgrad und Häufigkeit als Anlaufstelle orientieren sich sicherlich an den Zielgruppen: für SprachschülerInnen sind wir die erste Adresse, als EDIC und Kompetenzteam wichtige Akteure und in anderen Bereichen Anbieter wie andere auch. Im Kuratorium haben wir in den jüngsten Diskussionen davon gesprochen, dass es notwendig sei, die richtigen Aktivitäten „ins Schaufenster zu stellen“. Das bedeutet dann aber auch Fokussierung, stärkere Verschränkung und Übersichtlichkeit der Angebote.

Die Einzigartigkeit unserer Einrichtung - auch in der weiteren Entwicklung – sehe ich in der Balance zwischen regionaler Gebundenheit und globaler Offenheit, der Verbindung von Wissenschaft, Praxis - insbesondere politischer Bildung - und dem Mitdenken von interkultureller Ausrichtung.

Dr. Peter Klasvogt: Um miteinander zu reden, muss man einander kennen. Dies gilt insbesondere im Blick auf die Völkerverständigung, wofür die Kommende sich einsetzt. Hier wünschen wir uns auch enge Zusammenarbeit mit der Auslandsgesellschaft und ihren Netzwerken. Seitens der Kommende besteht der Wunsch nach stärkerer Nutzung von Synergien.

Wo steht Ihrer Meinung nach die Auslandsgesellschaft in der Dortmunder Gesellschaft und wo gibt es Nachholbedarf?

Wolfram Kuschke: Wir haben mit unserem sehr breiten Angebot viele Teilnehmerkreise und Zielgruppen ansprechen können. Jetzt kommt es darauf an, gewonnene Kontakte und Erfahrungen in einem durchaus schon vorhandenen Netzwerk auszubauen und zu festigen. Unsere Vielfalt soll nicht verloren gehen, aber wir sind gut beraten, wenn wir zukünftig Schwerpunkte sichtbarer machen und dadurch auch unser Profil erkennbarer wird.

Dr. Peter Klasvogt: Wünschenswert wären Angebote wie z.B. Exposure-Programme in entwicklungspolitischer oder auch wirtschaftspolitischer Hinsicht.

ZUR PERSON

Wolfram Kuschke

Staatsminister a.D.

Wolfram Kuschke, geboren 1950 in Menden, wuchs seit 1953 in Münster auf, wo er am Wilhelm-Hittorf-Gymnasium sein Abitur machte und 1970 das Studium der Geschichts- und



Politikwissenschaften an der Westfälischen Wilhelms-Universität aufnahm.

Bereits als Schüler, dann aber auch als Studierender, engagierte er sich politisch in der Landesschülervertretung und in der universitären Selbstverwaltung, seit 1972 dann auch in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Nach dem Abschluss des Studiums 1975 mit dem Magister Artium arbeitete er zunächst in verschiedenen Bereichen der Erwachsenenbildung, ab dem 1.1.1978 dann als hauptamtlicher pädagogischer Mitarbeiter der Heimvolkshochschule Haus Neuland in Bielefeld-Sennestadt. Seit 1980 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ruhr-Universität Bochum tätig und an Projekten des damaligen Kommunalverbands Ruhrgebiet beteiligt. 1985 wurde er erstmals als Abgeordneter für den Wahlkreis Lünen, Selm, Werne in den Landtag gewählt, erneut 1990 und 1995. Von 1998 bis 2002 war er Regierungspräsident in Arnsberg, anschließend Chef der Staatskanzlei und danach Minister für Europa und Bundesangelegenheiten in der Landesregierung Nordrhein-Westfalen.

Von 2005 bis 2012 war er direkt gewählter Landtagsabgeordneter für Fröndenberg, Holzwickede, Schwerte und Unna.

Die ersten beruflichen Jahre waren stark geprägt durch bildungspolitische Themen: Kuschke arbeitete an einem Curriculum für die Bundeszentrale für politische Bildung, untersuchte die wissenschaftliche Weiterbildung an den Ruhrgebietshochschulen und die Arbeitsmarktchancen von Sozialwissenschaftlern. Als Abgeordneter war er Vorsitzender der Kommission Mensch und Technik des Landtags Nordrhein-Westfalen und von 1990 bis 1998 sozialpolitischer Sprecher seiner Fraktion. Er engagierte sich stark für eine neue Drogenpolitik, ist seit der Zeit Ehrenmitglied der Aids-Hilfe und ist seit einigen Jahren einer der Kommentatoren des Gesetzes über den öffentlichen Gesundheitsdienst in Nordrhein-Westfalen.

Als Regierungspräsident versuchte er, die besonderen Schnittstellen der Behörde von Kommunen, Land und Regionen für die Weiterentwicklung der Regionalpolitik zu nutzen.

Als Europaminister engagierte er sich v. a. im Rahmen des sogenannten Weimarer Dreiecks Nordrhein-Westfalen, Schlesien und Nord-Pas-de-Calais.

Europäisches Engagement setzte er fort als Landesvorsitzender der Europa-Union und vor allem im Engagement bei der Auslandsgesellschaft, wo er deren Kuratoriumsvorsitzender ist: Seit über zehn Jahren treibt er dort vor allem die Arbeit der Städtepartnerschaften in einer Vielzahl von Projekten voran.

Wolfram Kuschke war einige Jahre Vorstandsvorsitzender des Zentrums für Türkeistudien und Integrationsforschung (ZfTI) und ist Vorsitzender des Westfälischen Literaturbüros in Unna.

Dr. Peter Klasvogt

Prälat Dr. theol. Peter Klasvogt, geb. 1957 in Herford / Westf.; Studium der Katholischen Theologie in Paderborn, Jerusalem und Augsburg; Spiritualitätsausbildung in Rom (Frascati); nach



der Priesterweihe Vikar in Höxter (1984-86). 1986-89 Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie, Augsburg; 1990-93 Geistlicher Rektor im Paulus-Kolleg, Paderborn, für angehende Gemeindefereenten/-innen; 1991 Promotion an der Katholisch-Theologischen Fakultät Augsburg; 1993-2005 Regens am Erzbischöflichen Priesterseminar Paderborn; 1999-2003 Vorsitzender der Nord-Westdeutschen, von 2003-05 der Deutschen Regentenkonferenz.

Seit 2006 ist er Direktor des Sozialinstituts Kommende Dortmund und der Katholischen Akademie Schwerte, seit 2008 Vorsitzender des Leiterkreises der Katholischen Akademien in Deutschland. Klasvogt wurde 2012 zum Consultor des Päpstlichen Rates Iustitia et Pax ernannt. Er ist Gründer und Mitherausgeber der internationalen Zeitschrift für christliche Sozialethik „Amosinternational“ und gründete 2013 die Vereinigung der „Amos Business Conference“ (e.V.). Von 2014-2016 war er Mitglied des WDR-Rundfunkrats. Seit über zehn Jahren veranstaltet die Kommende unter seiner Leitung jedes Jahr eine Sozialakademie unter dem Leitwort „Europa eine Seele geben“ (Jaques Delors), um angehende Verantwortungsträger für den gesellschaftspolitischen Dialog und ihr sozialetisches Engagement zu unterstützen. Er initiierte die Stiftung „beneVolens. Jugend fördern. Zukunft gestalten“ (2009) und den Verein der „Campus-Weggemeinschaft e.V.“ (2010). Ein weiteres Projekt ist das internationale Netzwerk „socioMovens. Giving Europe a Soul e.V.“ (2013), das Jugendlichen aus Osteuropa eine Stimme verleihen und das Zusammenleben in Europa stärken will. Dafür wurde er 2017 mit dem Konstanzer Konzilspreis ausgezeichnet.

30 Jahre Deutsche Einheit: Vorschau und Programm

2019 / 2020 jähren sich die friedliche Revolution und die Wiedervereinigung Deutschlands bereits zum 30. Mal.

Ausstellung zu 30 Jahre Deutsche Einheit

Klar, dass sich die Auslandsgesellschaft der Jubiläen annimmt. So ist da z.B. die Ausstellung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und des Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer. 20 Tafeln erinnern an den Protest gegen die Fälschung der DDR-Kommunalwahlen, erzählen von der Selbstdemokratisierung der DDR, der Solidarität der Bevölkerung in beiden deutschen Staaten sowie den außenpolitischen Weichenstellungen bis hin zur Besiegelung der Wiedervereinigung.

Texte zur Ausstellung sind von dem Berliner Historiker Dr. Ulrich Mählert.

Zu Beginn des Jahres 1989 glaubte Erich Honecker noch, dass die Mauer noch 100 Jahre so stehen bleiben werde. Die Ausstellungstafeln zeigen, wie ihn die Geschichte eines Besseren belehrte.

Zu sehen sein wird die Ausstellung vom 1. – 29. Okt. 2020 im Foyer der Auslandsgesellschaft.

Lesung

Sonntag, 06. September, nachmittags – geplant ca. 16 Uhr – eine Lesung „30 Jahre danach“ in der Auslandsgesellschaft in Dortmund.

Seit 1988 wird der ALFRED-MÜLLER-FELSENBURG-PREIS für aufrechte Literatur vergeben. In diesem Jahr erhält ihn Utz Rachowski.

Rachowski kommt aus Sachsen, möchte aber selbst nicht zur DDR-Literatur gezählt werden. Das entspricht seiner Abneigung gegen das Denken in Schubladen. Dazu gehört auch der Stempel der „Dissidentenliteratur“. Wenn sich der Vogtländer in Essays, Reden und Interviews mit seiner Lebensgeschichte und Literatur auseinandersetzt, dann führt das zu Diskussionen, die sich außerhalb des Schwarzen und Weißen in Grau – Bunt besser darstellen lassen.

Wichtiges Kriterium für die Auswahl des Preises ist die „aufrechte Literatur“, d.h. Literatur, in der Dinge wie z. B. Zivilcourage usw. im Mittelpunkt stehen.

Seit 2012 wird der AMF-Preis im Rahmen des Projektes „literaturland westfalen“ in Kooperation mit dem Westfälischen Literaturbüro Unna im Nicolaihaus in Unna verliehen.

Vom Grenzsoldat zum ersten freigewählten Oberbürgermeister in Zwickau

Rainer Eichhorn, Oberbürgermeister von Zwickau a. D. (von 1990 bis 2001)

Innere Einheit – Aktueller Stand. Zwischen Fakten und Mythos

Dr. Frank Hoffmann, Institut für Deutschlandforschung, Ruhr Universität Bochum

Der Vortrag stellt den wissenschaftlichen aktuellen Stand der Einigung dar. Wie steht es um die Innere Einheit? Was trennt und was eint Ost- und Westdeutschland?

Quo Vadis Deutsch – deutsche Städtepartnerschaften?

Der 30. Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 2020 ist für viele Partnerschaftsvereine ein Tag des Jubiläums. Zahlreiche Städtepartnerschaften zwischen ost- und westdeutschen Kommunen sind 1990 gegründet.

Die Untersuchung der Auslandsgesellschaft von 2010 bestätigt: Ohne diese Partnerschaften und den intensiven Ost-West-Austausch wäre der Prozess der Einheit sehr viel schwieriger gelaufen.

Sie zeigen aber auch die besonderen Schwierigkeiten der deutsch-deutschen Partnerschaften: Viele existieren nur noch auf dem Papier, durchschnittlich sind sie auf der einen Seite inaktiver auf der anderen aber ist ihr Austausch auf allen Ebenen besonders rege und intensiv.

In Kooperation mit dem Institut für Deutschlandforschung, Ruhr-Universität Bochum

Im Gespräch mit Zeitzeugen: Flucht im Deutsch-deutschen Verhältnis

Peter-Christian Bürger, war Sprecher der Prager Botschaftsflüchtlinge.

Sigrid Richter, die drei Jahre ins Gefängnis musste wegen „Republikflucht“, ohne dass sie je ihre Wohnung verlassen hätte um zu fliehen.

Michael Schwerk, mit der S-Bahn aus der DDR geflüchtet, Mauerspringer.

In dem Zeitzeugengespräch geht es um die eigenen, die deutschen Fluchtgeschichten. Wir erinnern an die Flucht aus der DDR – von Menschen, die nach Prag oder Ungarn geflohen sind oder aber direkt den Weg über die Mauer gefunden haben. Was hat man auf dem Weg nach Prag gefühlt, wie waren die Stunden des Wartens in der Prager Botschaft?

In Kooperation mit dem Institut für Deutschlandforschung, Ruhr-Universität Bochum